



Herbert und Herta Kraus aus Fuhlenhagen sind empört. Ein Gemeindearbeiter hat ihre Bäume gestutzt.

(Foto: Silke Geercken)

„Die Bäume einfach abgeholzt“

Ehepaar Kraus empört: Gemeindearbeiter lichtete Bäume ohne zu fragen

Fuhlenhagen. Herbert und Herta Kraus aus der Dorfstraße in Fuhlenhagen sind empört. Ein Gemeindearbeiter hat Bäume, die ihr Grundstück von einem Wirtschaftsweg abgrenzen, gelichtet. Birken, Linden und Kirschbäume wurden halbiert.

„Als ich den Schaden in der vergangenen Woche bemerkte, war ich sprachlos. Ohne uns zu informieren, wurden die Bäume einfach abgeholzt“, schilderte Herta Kraus die Situation. Und auch ihr Mann ist sauer. Nach der Flurbereinigung im Jahr 1968 habe er angefangen, die Bäume zu pflanzen, und jetzt sei alle Mühe umsonst gewesen.

Hintergrund der Geschichte: Die Gemeindevertretung hatte den Auftrag erteilt, die Knicks an den Wegen zu säubern, und der mit dieser Arbeit beauftragte Mann hatte im Eifer des Gefechts etwas zu viel des Guten getan. Wie Bürgermeister Lothar Wach-

holz auf Anfrage der LN berichtete, sei hier ein Versehen passiert, das zu bedauern, aber leider nicht mehr rückgängig zu machen sei.

Der Bürgermeister sieht die Situation allerdings weniger dramatisch: „Wir wollen erst mal abwarten, wie es im Sommer aussieht. Die Stumpen werden ausgrünen, so daß der Schaden vielleicht gar nicht mehr so groß ist.“ Unverständlich sei es ihm jedoch, warum Frau Kraus nicht sofort reagiert habe. „Sie hat unseren Arbeiter gesehen und hätte doch sofort Protest einlegen können“, so Wachholz.

Eingeschaltet hat sich auch der Bund für Umwelt und Naturschutz, Ortsgruppe Basthorst/Möhnsen. Der Vorsitzende Hans-Heinrich Stamer war am Sonnabend vor Ort, um den Schaden in Augenschein zu nehmen. „Als ordnungsgemäße Knickpflege kann man die Arbeit nicht bezeichnen. Das Abschneiden der

Hölzer auf halber Höhe ist nicht erlaubt, auch die Bearbeitung mit dem Schlegler ist untersagt.“

Es geht nicht nur darum, daß der Sicht- und Windschutz weg sei, sondern dem BUND sei schon lange ein Dorn im Auge, daß bei der Knickpflege die Richtlinien des Landes nur in sehr groben Zügen eingehalten würden. Sinnvoll sei es, die Knicks alle zehn Jahre auf den Stock zu setzen, damit sie von unten her wachsen und den Vögeln Schutz bieten könnten. In diesem Fall wäre es jedoch Sache des Eigentümers gewesen, die Baumreihe zu schneiden.

Herbert Kraus überlegt nun, ob er Schadenersatz fordern soll, zumal er sich über die ihm gegebene Antwort des Bürgermeisters sehr geärgert habe. Als er ihn auf die Abholzaktion angesprochen habe, habe ihm der Bürgermeister geantwortet, er solle sich nicht so aufregen und keinen Herzinfarkt bekommen. **Silke Geercken** auc

I
L
Ga
Nü
eig
vor
nac
der
nah
N
Ant
Nü
rüc
ges
Sch
Für
Sta
pur
lich
wei
Ga
nar
Ha
Sta
gen
fluf
In
treu
Wa
Inst
Arb
gen
D
Bür
bet
wei
des
Sch
der
um
stal
setz
und
Ber
den
tritt
Sta
N
wer
tern
ßen
nerl
dur
aue

der
ost,
oll,
AL-
RK-
lu-

ark
Ein-
ge-
iegt
die
nd-
nk-
aße

ten-
acht
ei-
ben.

hen
am
par-
ver-
zeit
abe
ven
om-
fga-
nun-
haf-
auf
ha-

stes
Zeit
als
be-
ver-
abe
sitz
Mit-
ber-

„Ein Liebesdienst an der Erde“

Fünf Familien und Behinderte erproben in Fuhlenhagen alternative Lebensform

Fuhlenhagen. Es liest sich wie eine Geschichte aus dem Märchenbuch: Nur wenige Kilometer von der Millionenstadt Hamburg entfernt, in dem kleinen Dorf Fuhlenhagen/Kreis Herzogtum Lauen-

burg, arbeiten fünf Familien mit behinderten Freunden gemeinsam auf dem Lande. Sie wollen keine großen Erträge erzielen, sie verzichten – der Natur zuliebe – auf Düngemittel und Schädlingsbekämpfung. Sie

lieben ihre Arbeit und nennen sie „einen Liebesdienst an der Erde“. Die fünf Familien folgen der Lehre der Anthroposophie. Sie verwirklichen die Ideen, die der Philosoph Rudolf Steiner entwickelte.

Hühner, Schafe, Schweine, Kühe, Katzen, Hunde – es blökt und miaut und bellt in allen Ecken des Hofes. In einem Schuppen duftet es nach frischem, warmem Brot und Getreide. Entenfamilien spazieren schnatternd um einen Trecker herum – die reinste Idylle.

„Hier in Fuhlenhagen haben sich Menschen zusammengefunden, die den Materialismus in Frage stellen“, erklärt Carl-August Loss, Mitbegründer des Projekts „Buschberghof“. Der heute 65-jährige wurde nach eigenen Worten „in den Nachkriegsjahren so richtig nachdenklich“. Seine Eltern bewirtschafteten einen Bauernhof, den der Sohn einmal übernehmen sollte. Carl-August Loss: „Ich fragte mich damals, ob Grund und Boden eigentlich Privateigentum sein dürfen. Sollte die Erde nicht jedermann gehören?“

1968 gründete er mit Anhängern der anthroposophischen Bewegung die Gemeinnützige Landbauforschungsgesellschaft Fuhlenhagen. Theoretischer Gedanke: Mit anderen in Einheit mit der Welt leben und arbeiten auf der Grundlage einer biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise.

Harmonie statt Profit

Konkrete Folge: Die Familie Loss übertrug ihr Vermögen der Gesellschaft, stellte die Landwirtschaft um. Loss: „Wir wollten hier auf dem Buschberghof äußerste Vielfalt an Pflanzen, Tieren und Menschen. Es sollten nicht länger Ausbeutung und Profit die Arbeit bestimmen, sondern die Harmonie mit der Natur und den Menschen.“



Mit kaltem Wasser und einer harten Bürste reinigt Heiloh Loss Kartoffeln und Rüben vor dem Verkauf.

Fünf Familien brachten ihr Vermögen, ihren Hof und sich selbst in das Projekt mit ein. Heute haben sie eine relativ große Unabhängigkeit von der „Außenwelt“ erreicht: Sie erzeugen ihre eigenen Milchprodukte, bauen auf 85 Hektar Land Gemüse, Obst und Getreide an, backen Brot, verarbeiten Holz, züchten Blumen, halten Tiere. Das, was sie erwirtschaften, reicht für den Eigenbe-

darf und für den Bedarf einiger Familien aus dem Umland und aus Hamburg. In einem Laden auf dem Hof werden die naturreinen Produkte verkauft. Einmal pro Woche machen sich Carl-August Loss und seine Frau Heiloh auf den Weg nach Hamburg. Er beliefert dort seit 13 Jahren 80 Familien, die auf naturreines Gemüse, Joghurt, Fleisch und Brot aus Fuhlenhagen schwören.

In Harmonie leben mit der Natur und den Menschen – dieses Ziel haben die fünf Familien ständig vor Augen. Der Lehre des Philosophen Rudolf Steiners zufolge sind die „Buschberg-Leute“ auch fürsorglich tätig, arbeiten und leben gemeinsam mit geistig behinderten Menschen. Loss: Wir wollen liebevoll mit der Erde, mit den Tieren, und besonders mit unseren Mitmenschen umgehen – eine gewaltige Lebensschule. „Der Hof ist eine anerkannte heilpädagogische Einrichtung. Sybille Arndt, seit 1977 in Fuhlenhagen, erklärt:

Heilsame Erfahrung

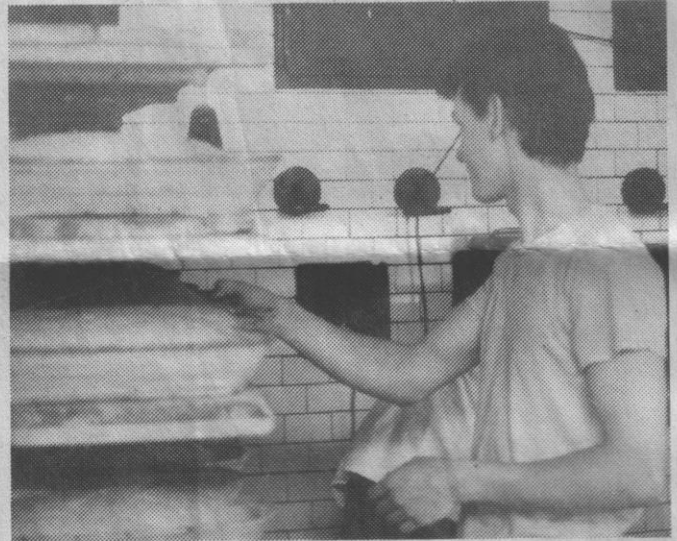
„Wir sehen eine riesige Heilungsmöglichkeit in der Landwirtschaft. Mit den Händen zu arbeiten, in der Erde zu graben, zu hacken, zu pflegen und zu ernten ist für unsere behinderten Freunde eine wichtige und heilsame Erfahrung. Sie fühlen sich eingegliedert in den Rhythmus der Jahreszeiten, weil sich alles in jedem Jahre wiederholt, und gebraucht, weil ihrer Hände Arbeit nütze ist.“

Als die „Buschberg-Leute“ vor 18 Jahren begannen, ihre alternative Lebensform zu verwirklichen, stießen sie zunächst bei den übrigen Bewohnern des Dorfes auf pures Unverständnis. Heute haben sich die Vorurteile abgeschliffen, man akzeptiert einander. Carl-August Loss: „Wir glauben nicht, daß wir in dem, was wir tun, perfekt sind. Wir haben uns entschieden, anders zu leben als andere. Aber das ist keine Mission, sondern ein Versuch. Wir stehen im 18. Jahr – und wir stehen ganz am Anfang.“

Jutta Mann



Behinderte und nicht behinderte Menschen leben und arbeiten in Fuhlenhagen gemeinsam in der Landwirtschaft.



In der Buschberg-Bäckerei werden in jedem Jahr 800 bis 900 Zentner Getreide zu Brot verarbeitet.

Nur zwei Gehöfte blieben verschont

Vor 50 Jahren: Bei einem Großbrand wurde Fuhlenhagen in Schutt und Asche gelegt / Am Ostermontag traf sich die Gemeinde zu einem Gedenkgottesdienst in der St.-Georgs-Kapelle

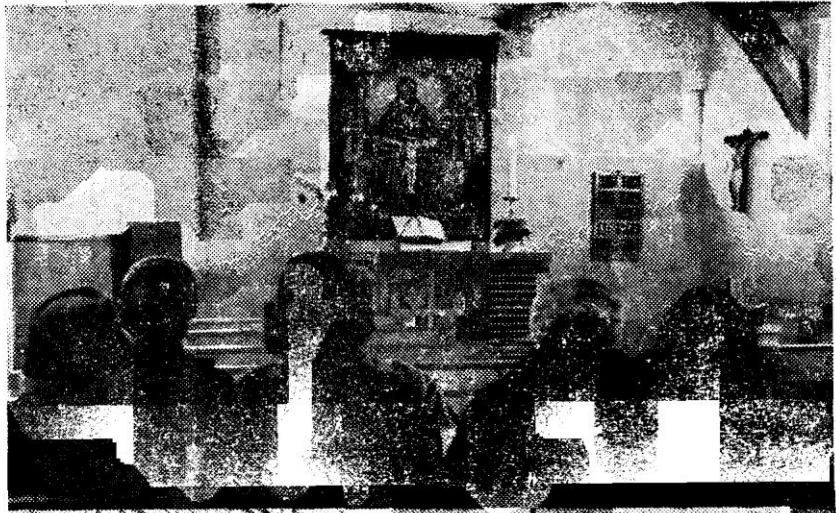
Fuhlenhagen (he). — Durch ein Großfeuer wurde vor 50 Jahren die Gemeinde Fuhlenhagen im Amt Schwarzenbek-Land in Schutt und Asche gelegt. Nur zwei Bauerngehöfte blieben damals von den Flammen verschont. Der westliche Teil der kleinen Sankt-Georgs-Kapelle brannte lichterloh! Das Hauptgebäude der Kapelle konnte aber vor einer völligen Vernichtung gerettet werden. In diesem Gotteshaus, das 1964 renoviert wurde, hielt gestern, am Ostermontag, Pastor Petersen aus Sahms unter dem Motto „Gott aber sei Dank“ einen Gedenkgottesdienst.

Vor dem Eingang spielte die Feuerwehrkapelle „Großer Gott, wir loben dich“. Prunk ist für Gebet und Andacht nicht entscheidend. So ist der einfache Stil in der Kapelle dominierend. An der Wand hängt ein Relief aus Eichenholz, das den heiligen Georg im Kampf mit einem Drachen zeigt. Dieses Relief ist 600 Jahre alt. Das Altarbild aus dem 14. Jahrhundert zeigt Gott, der den gekreuzigten Christus in den Händen hält.

Pastor Petersen schilderte das Geschehen von vor 50 Jahren, so wie ihm von Augenzeugen berichtet wurde: Es war an einem Freitag, am 7. April 1916. Die Männer der Gemeinde standen an den Fronten in Ost und West. Ein Automobil, das auf einem Bauernhof für Arbeiten benutzt wurde, spuckte glühende Funken aus, die vom Wind auf ein Strohdach getragen wurden. So entstand der Großbrand, dem alle Gebäude des Dorfes zum Opfer fielen. Personen wurden bei diesem Brand nicht getötet.

Auch griff das Feuer auf die Sankt-Georgs-Kapelle über. Der westliche Giebel mit Glockenturm wurde vernichtet. Pastor Burmester und Amtswehrführer Adolf Rick setzten sich dafür ein, daß die Kapelle nicht restlos ein Raub der Flammen wurde. Die gesamte Dorfstraße war damals von einer glühenden Feuersbrunst umgeben, so daß diese Straße nicht begangen werden konnte.

Gleich nach dem Großbrand bekamen die Männer, die an der Front waren, Sonderurlaub. Das Dorf wurde



Gestern in Fuhlenhagen: Die Gemeindeglieder gedachten des Tages vor 50 Jahren, an dem Fuhlenhagen in Schutt und Asche gelegt wurde.

fotos: hinz

wieder neu aufgebaut. An der Neugestaltung des Dorfes hatte der Fuhlenhagener Baumeister Haack tatkräftig mitgewirkt. Er baute das Dorf in einem neuen Stil wieder auf.

„Nun danket alle Gott“ spielte die

Feuerwehrkapelle abschließend vor dem Gotteshaus, und die Kirchenbesucher standen in Andacht versunken neben der Gebetsstätte, die damals vor 50 Jahren von den Flammen verschont blieb.

Der große Brand von Fuhlenhagen

Nur die St. Georgs-Kapelle entging der Vernichtung

Im kommenden Jahr sind genau fünf Jahrzehnte vergangen, seit 1916 eine große Feuersbrunst das gesamte Bauerndorf Fuhlenhagen unweit Schwarzenbeks einäscherte. Nur die St. Georgs-Kapelle und das Haus des damaligen Kapellenschaten Carl Siemers, genannt Jakobs-Bur, — dieses brannte 1924 nach einem Blitzschlag völlig ab — trotzten den Flammen. Die Fuhlenhagener Bauern wollten damals die alte und erweiterte Fachwerkkapelle ohne Wimpernzucken abbrennen lassen. Denn sie war so alt und windschief, daß böse Zungen sogar behaupteten, die Kapelle sei mit einem kräftigen Seil an ein benachbartes Haus angebunden, um nicht einzustürzen. Erst auf eindringliches Bitten der früheren Pastors von Sahms, Georg Burmester („Pastor Georg“) löschte die Wehr unter Anleitung des Sahms' Kirchältesten und Amtswehrführers Adolf Rick die Kapelle, an deren westlichem Teil und Dachreiter bereits das Feuer hochzüngelte. Adolf Rick wurde 1962 vom Landrat des Kreises Herzogtum Lauenburg für seine kirchlichen Verdienste mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Die Kapelle von Fuhlenhagen aber ging, wenn auch mit Brandnarben,

aus dem Feuer hervor. Ein wertvolles, unersetzliches Baudenkmal war gerettet. Das 230 Einwohner zählende Fuhlenhagen liegt hinter Birkenwäldern versteckt abseits von der großen Straße, die von Schwarzenbek nach Mölla und Ratzeburg führt. Seine Einwohner gehörten kirchlich einst zum Kloster Reinbek und nunmehr schon seit Jahrhunderten zur Kirchengemeinde Sahms, in der jetzt Pastor Ernst Peter Petersen amtiert. Fuhlenhagen, eines der sogenannten Grafendörfer, besitzt seit dem 12. Jahrhundert eine St. Georgs-Kapelle. Auch die jetzige, „erst“ 1620 erbaut, trägt den Namen des sagenhaften Drachentöters und Heiligen. Im Jahr 1703 brannte das Pfarrhaus im acht Kilometer entfernten Sahms ab. Deshalb fehlen heute leider jegliche Unterlagen und Chroniken über die Fuhlenhagener St. Georgs-Kapelle. Es wird vermutet, daß sie von den Schweden im Dreißigjährigen Krieg erbaut worden ist. Manches spricht gegen diese Vermutung. Schon seit der Reformation aber besteht in Fuhlenhagen ein Kapellenvorstand mit sechs Mitgliedern, der noch jetzt einmal jährlich zusammentritt. Dieser Kapellenvorstand — hau-

te leitet ihn der über 80 Jahre alte Bauer Hugo Loss — hat auch Sorge dafür zu tragen, daß der Pastor von Sahms einmal im Monat an jedem zweiten hohen kirchlichen Festtag zur Fuhlenhagener Kapelle gebracht wird. Früher holten die Bauern ihren Pastor mit dem Pferde-fuhrwerk, heute kommt er mit dem Auto. Aber noch bis vor zwei Jahren war es üblich, dem Sahms' Geistlichen für sein Kommen jeweils ein sogenanntes „Fuhrgeld“ in Höhe von fünf Mark zu zahlen.

Vom großen Brand verschont geblieben sind 1915 auch die zum Teil sehr wertvollen Kunstschätze der alten lauenburgischen Kapelle. So der Torso eines Reliefs aus Eichenholz, das den Heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen zeigt, fast 600 Jahre alt, ferner der farbenfrohe Altar in etwas derb erscheinender „Baugotik“, ein Kruzifix aus dem 14. Jahrhundert, oder die alten, bunten Wappenfenster, von denen eines Anton Günther Graf zu Oldenburg und Delmenhorst 1622 stiftete.

Am 30. Jahrestag des großen Brandes von Fuhlenhagen wird Pastor Ernst Peter Petersen am 16. April 1966 einen Gedenkgottesdienst in der kleinen Dorfkapelle halten. mm



Hella Witt aus Fuhlenhagen ist empört. Zwei umgefallene Linden haben einen großen Teil ihrer Anpflanzungen vernichtet. (Foto: Silke Geercken)

10 000 Tonnen Müll abgelagert?

Wiershop. Einem neuen Fall einer umweltgefährdenden Abfallbeseitigung großen Ausmaßes ist der Schwarzenbeker Eugen Prinz auf die Spur gekommen und hat Strafanzeige gegen Unbekannt beim Umweltreferat der Staatsanwaltschaft Lübeck erstattet.

Es handelt sich in diesem Fall um größere Mengen von Ablagerungen in einer Kiesgrube in der Wiershoper Feldmark, einen Kilometer westlich von Neu-Gülzow.

Nach Angaben von Eugen Prinz handelt es sich nach grober Schätzung um Ablagerungen von Rückständen aus einer Müllverbrennung von „weit über 10 000 Tonnen“. Die Kiesgrube sei nicht als Deponie ausgewiesen. Nach Art, Beschaffenheit und Menge seien die Ablagerungen geeignet, nachhaltig das Grundwasser und den Boden zu verunreinigen oder sonst nachteilig zu verändern.

Mit seiner Anzeige bei der Staatsanwaltschaft bat Prinz zusätzlich um die Prüfung, ob auch Amtsträger damit erfaßt werden könnten und ob die gesetzlich gebotene Garantenpflicht von den Verantwortlichen erfüllt worden sei. Geprüft werden sollte auch, ob eine objektive Sorgfaltsverletzung vorliege, „die den einschlägigen Fahrlässigkeits-Tatbestand verwirklicht“.

WN

Gefällte Linde verwüstete Grundstück des Nachbarn

Fuhlenhagen. Als Hans-Heinrich und Hella Witt am späten Mittwochabend nach Hause kamen, glaubten sie, ihren Augen nicht zu trauen: Auf ihrem Grundstück an der Dorfstraße lagen zwei über hundert Jahre alte Linden und hatten auf einer Länge von zehn Metern alle Anpflanzungen unter sich begraben.

Rhododendron, amerikanische Eichen, Tannen und Osterglocken waren vernichtet, und dem Ehepaar Witt, das in Schwarzenbek eine Gaststätte betreibt und tagsüber selten zu Hause ist, verschlug es die Sprache.

Ihr Grundstück grenzt an das der kleinen Kapelle. Vor rund zwei Wochen war bereits eine der beiden Linden mit einem Durchmesser von 1,20 Meter umgefallen. Das Holz war morsch und der Stamm hohl. Mit dieser „Naturkatastrophe“ hatte sich das Ehepaar Witt abgefunden. Unverständlich ist es ihnen jedoch, daß die zweite Linde gefällt und auf ihrem Grundstück deponiert wurde, ohne zuvor Rücksprache zu nehmen.

„Wenn man uns vorher benachrichtigt hätte, wären wir sicherlich gemeinsam zu einer Lösung gekommen. Man kann aber doch nicht einfach ein Unternehmen beauftragen, den Baum zu fällen,

ohne dem Nachbarn Bescheid zu geben, zumal diese Verwüstungen die Folge waren“, empört sich Hella Witt.

Verantwortlich für die Maßnahme ist Herbert Siemers senior, der Leiter der Kapellengemeinde. Wie Siemers auf Anfrage der Lübecker Nachrichten berichtete, sei an jenem Tag, als die Firma den Zustand der zweiten Linde prüfen sollte, niemand von der Familie Witt anwesend gewesen. Als der Baum untersucht wurde, sei festgestellt worden, daß die Linde ebenfalls innen höhl und morsch gewesen sei und somit eine große Gefahr für die Gottesdienstbesucher darstelle. „Beim nächsten großen Sturm hätte der Baum umfallen und noch größeren Schaden anrichten können.“

Da bereits der Beschluß vorlag, den Baum zu fällen, habe er die Firma gleich beauftragt, die nötigen Arbeiten vorzunehmen.

Siemers bedauerte, daß das Grundstück der Familie Witt in Mitleidenschaft gezogen worden sei, versicherte jedoch, daß der Schaden ersetzt werde.

„Ein persönliches Gespräch habe ich noch nicht führen können, da mir das Betreten des Grundstücks verboten wurde“, erklärte Siemers.

Silke Geercken